

Waldbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Waldbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertagen.
Bezugspreis monatl. RM. 20.—, vierteljährl. RM. 60.—
frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im
inlanddeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld.
Einzelnummern 75 Hg. : Girokonto Nr. 50 bei der
Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Waldbad.
Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Waldb.
Postfachkonto Stuttgart Nr. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Zeile oder deren
Raum RM. 1.50, auswärts RM. 2.00. : : Reklame-
zeile RM. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach
Tarif. Für Inserate u. bei Auskunftsverteilung werden
jeweils 1 RM. mehr berechnet. Schluß der Anzeigen-
annahme: täglich 8 Uhr vormittags. : In Konturs-
fällen oder wenn gerichtliche Beitreibung notwendig
wird, fällt jede Nachschreibung weg.

Druck der Buchdruckerei Waldbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Waldbad.

Nummer 151

Februar 179

Waldbad, Samstag, den 1. Juli 1922

Februar 179

57. Jahrgang

Tagespiegel

Nach schwerem Kampf haben die Truppen der irischen Regierung die Stellung der aufständischen Sinnfeiner in dem Stadtteil Four Courts von Dublin erkämpft. Ein Teil der republikanischen Aufständischen hat sich ergeben, die anderen kämpfen weiter. 13 Offiziere der Republikaner (Sinnfeiner) erlassen einen Aufruf zu einem allgemeinen Aufstand.

Wochenrundschau

Eine schreckliche Woche. Eine Aufregung jagte die andere. Am 24. Juni war der Reichsminister des Auswärtigen Dr. Rathenau auf der Fahrt von seiner Villa in der Brunwaldkolonie zum Amt Mörderkugeln zum Opfer gefallen. Die Täter — es waren deren drei — hatten dem Minister mit einem bereitstehenden Kraftwagen aufgelauert und waren ihm, in Autosportausrüstung vermunnt, in rasender Fahrt nachgefolgt. Beim Einholen des Ministerwagens fielen die tödlichen Schüsse; entsezt brach Rathenau zusammen. Das war das Werk von Sekunden. In der Verwirrung verschwand das geheimnisvolle Auto. Klar, daß es sich hier um einen wohlüberlegten und wohl vorbereiteten Anschlag handelte, und die Wahrscheinlichkeit war sehr groß, daß dabei noch mehr Leute als nur die drei zunächst Beteiligten als Mitwisser und Begünstiger die Hand im Spiel hatten. So ein Auto kann man sich nicht unbemerkt verschaffen und es auch nicht mir nichts dir nichts wieder verschwinden lassen. Rathenau konnte ferner wohl kaum persönliche Todfeinde haben, es wird ihm vielmehr mit Recht nachgerühmt, daß er auch politischen Gegnern gegenüber jede persönliche Schärfe vermied. Es konnte sich also doch wohl nur um einen politischen Mord handeln und zwar um eine Tat, die vielleicht weniger der Person Rathenaus als der herrschenden Richtung galt, denn ohne Zweifel war Rathenau die ausgeprägteste Persönlichkeit der Reichsregierung, der ihr gewissermaßen Gestalt und Inhalt gab.

Dies läßt die ungeheuren Bestürzung und Aufregung begreiflich erscheinen, die sich der Reichsregierung und des ganzen Volkes bemächtigte. Und kein billig Denkender, welcher politischen Richtung er angehören mag, wird es verwunderlich finden, daß die Regierung in berechtigter Selbstverteidigung unverzüglich zur Abwehr verbrecherischer Anschläge schritt und wenige Stunden nach dem Verrätern Rathenaus eine vom Reichspräsidenten und Reichskanzler gezeichnete Ausnahmeverordnung „zum Schutz der Republik“ erließ, die an Schärfe jene andere Verordnung nach der Ermordung Erzbergers weit übertrifft. Die Strafbestimmungen der neuen Verordnung sind viel schwerer, außerdem sollen sie rückwirkende Kraft haben; der in der Ausnahmeverordnung vorgesehene Schutz gegen Anschläge und Beleidigungen soll sich nicht nur auf die Minister und Beamten der jetzigen, sondern auch jeder früheren republikanischen Regierung erstrecken; die Strafverfolgung soll in die Hand eines Staatsgerichts gelegt werden, dessen Mitglieder zum Teil vom Reichspräsidenten ernannt werden, die nicht Berufsurteilen zu sein brauchen. Die Ausnahmeverordnung richtet sich, wie der Reichsjustizminister Radbruch im Reichstag ausdrücklich erklärte, nicht gegen die Linksradikalen, denen vielmehr ein Strafverlaß bezüglich der Verurteilungen nach dem bekannten Aufbruch und den Streikunruhen gewährt werden soll; die Verordnung wendet sich nach Radbruch ausschließlich gegen die Rechtsstehenden.

Am Reichstag war es schon am Samstag zu schlimmen Ausfritten gekommen, und sie wiederholten sich in der außerordentlichen Sitzung am Sonntag mittag. Die Deutschnationalen, aber auch verschiedene Abgeordnete der Deutschen Volkspartei werden tödlich angegriffen. „Mörder, Mörder!“ schallt es von der Linken. Der Abgeordnete Weis, in der Revolution Stadtkommandant von Berlin, nennt die schwarz-weiß-rote Fahne eine „Mörderfahne“. Aber auch von der Regierung fallen unheimlich scharfe Worte. „Der Feind steht rechts!“ ruft der Reichskanzler der Rechten zu. Er beklagt in eindrucksvollen Worten den Tod des Amtsgenossen und die Zerrissenheit des Volks. Und da geht es wie eine Erläuterung über ihn — Reichskanzler Wirth hat schon mehr solche Augenblicke gehabt —, und mit der Faust auf den Tisch schlagend, klagt er die Entente an, daß sie durch ihre wahnwitzige Hauptpolitik und ihre aufreizendes Verfahren gegen Deutschland den Boden schaffe für die Verzeiwungstaten eines verwerflichen Volks. — Hat der Reichs-

kanzler sich auch wohl in der Erregung in manchem Wort seiner Rede vergriffen und die gefährliche Spannung vermehrt, wer will's ihm verdenken? Er ist auch nur ein Mensch. Aber, daß er unerschrocken den Finger auf die eigentliche Wunde legte, das wird ihm vom ganzen Volk gedankt werden. Ja, noch mehr. Nach jener Reichstagsitzung drängten sich einige Pariser Zeitungsberichterstatter gleichnisch an den Reichskanzler und wollten ihm versichern, daß die monarchistischen Heizer den Mord veranlaßt haben. In hellem Zorn sagte ihnen der Reichskanzler ins Gesicht: „Nein! Die Beleidigung, die ihr (Franzosen) auf das deutsche Volk ausübt, verbittert und verblendet die Gemüter!“

Mit überfürstlichen Ehren wurde am Dienstag mittag im großen Sitzungssaal des Reichstags eine Trauerfeier für Rathenau veranstaltet; die Ausschmückung der bekannten Wandelhalle, wo die Feier eigentlich stattfinden sollte, mußte unterbrochen werden, weil in der Halle ein großes Standbild weiland Kaiser Wilhelms I. steht, und vor diesem Bild wollten die Linksparteien der Feier nicht anwohnen; es ließ sich aber auch so rasch nicht entfernen, denn es ist über die Mähen schwer, und mit dem Verhüllen begnügten sich die Linken nicht. So zog man in den großen Saal. Dieser war für die Trauerfeier wunderbar verwandelt; man mag über die Berliner sagen, was man will, und gewiß geht ihnen der Gaul öfter durch, als anderen Menschen angenehm ist, aber so etwas haben sie so. Und in dem stimmungsvollen Raum gab es dann auch eine stimmungsvolle Feier.

Trauerfeiern für Rathenau wurden auch in vielen andern Städten abgehalten, meist wurden von den Linksparteien auch Straßenkundgebungen „für den Schutz der Republik“ veranstaltet. Dabei kam es aber vielfach zu argen Ausschreitungen, die mit dem Schutz der Republik eigentlich nicht recht stimmen wollten. Man muß sie eben auch den „Verzeiwungstaten eines verzeiwelken Volks“ zuzählen und mit Fug und Recht die Landesfeinde dafür verantwortlich machen. — Das wird ja gerade an der Ausnahmeverordnung beanstandet, daß ihre Zweckbestimmung der „Schutz der Republik“ sein soll, womit gegeben ist, daß sie sich ausschließlich gegen die monarchistische Rechte richtet, denn auch die Kommunisten sind für die Republik, allerdings nur in der Form der Klassenherrschaft des Proletariats. Die bayerische Regierung und die bürgerliche Mehrheit des bayerischen Landtags haben daher die Ausnahmeverordnung vom 24. Juni, die eine solche auch in anderem Sinn wäre, für unannehmbar erklärt; die Verordnung müsse vielmehr auf den „Schutz der Verfassung“ zugeschnitten sein, also dem Rechtsbewußtsein und dem Geist der Verfassung entsprechend alle Bürger gleich behandeln; andernfalls sei sie ein Klassengesetz, das Bayern nicht mitmache. So hat denn die bayerische Regierung nicht nur die Kundgebungen der Linksparteien am 27. Juni, sondern auch die Kundgebung der nationalen Vereinigungen gegen die Schuldfrage am 28. Juni, dem dritten Jahrestag des Vertrags von Versailles, gestattet, obgleich diese letztere Kundgebung von der Reichsregierung und den Regierungen der übrigen Länder verboten worden war.

Die Reichsregierung will nun aber an ihrer Ausnahmeverordnung im Grundsatze festhalten oder sie vielmehr in ein festes Gesetz von zweijähriger Dauer, aber mit noch verschärften Bestimmungen umwandeln. Sie hat die Ministerpräsidenten der Länder mit den Justizministern zu einer Besprechung am 29. Juni nach Berlin eingeladen und der Entwurf geht sofort dem Reichstag und Reichstag zu beschleunigter Behandlung zu. Sollte keine Einigung erzielt werden — auch die württembergische Regierung hat Bedenken —, so wäre, wenn Bayern nicht nachgibt, wieder einmal ein Streikfall geschaffen, und die Reichsregierung droht mit der Auflösung des Reichstags, die ohnedies in den Bereich der Möglichkeit gerückt erscheint dadurch, daß in der Kommissionsberatung über das Getreideumlagegesetz die angebahnte Verständigung wieder in die Brüche gehen will, und zwar nicht so sehr der Sache wegen, sondern weil die Sturmflut des Rathenau-Mordes plötzlich eine gewisse Abenteuerlust erzeugt hat, die es auch einmal wieder mit Neuwahlen probieren möchte.

Inzwischen ist es der rührigen Berliner Kriminalpolizei gelungen, das über dem Mord schwebende Dunkel in überraschend kurzer Zeit zu lichten. Sie kennt jetzt alle drei am Mord beteiligten und hat einen davon, einen jungen Mann von 21 Jahren namens Tschow aus Berlin bereits ver-

haftet. Sie hat herausgebracht, daß tatsächlich eine weitverzweigte Verabredung bestand, in die besonders Mitglieder der Organisation „Consu!“ verwickelt sind. Mehrere davon sind in Haft genommen worden, darunter auch der aus dem Offenburger Prozeß bekannte Kapitänleutnant v. Klinger. Es scheint ein Riesenprozeß werden zu wollen. Gut, wenn er die Luft reinigt, damit alles wieder freier atmen kann.

Gut auch, daß die Franzosen, die mittelbar die Schuld tragen, endlich auch einmal eins abbekommen haben. Die Blätter fast des ganzen Auslands haben es den Franzosen rund heraus gesagt, daß ihr blödsinniger Haß die Deutschen zur Verzeiwung getrieben habe. Die Pariser Blätter schieben dagegen die Schuld den Engländern zu. Wie ärmlich! Es soll aber niemand glauben, daß die Franzosen nun in sich gehen werden. Der Garantieauschuß arbeitet in Berlin unverdrossen weiter, streicht eine Ausgabe des Reichshaushaltplans um die andere, beanstandet die Steuereinnahmen und wird demnächst seine „Vorschläge“ über die „Selbständigkeit“ der Reichsbank und die Noteneinschränkung machen. Der französische Wiederaufbauminister Le Trocquer hat gar den niedlichen Plan ausgearbeitet, die Deutschen auf 10 Jahre zum Frondeur in Frankreich zwangswise heranzuziehen. Er will nämlich den wilden Rhonestrom in Südfrankreich durch deutsche Arbeiter „regulieren“ und im ganzen Land Wasser-Elektrizitätswerke und Fabrikanlagen durch deutsche Arbeiter herstellen lassen. Aber das alte Kampfgebiet, also für den wirklichen Wiederaufbau, an dem der französische Regierung wenig gelegen ist, soll kein Deutscher betreten. Ein der Regierung nahestehendes Pariser Blatt erklärte Trocquers Absicht deutlicher so: „Die Deutschen sollen in und für Frankreich die Arbeiten tun, die im Altertum die Sieger den besiegten Völkern auferlegten.“ Im Altertum wurden die Besiegten zu Sklaven gemacht. Als solche sollen die Deutschen behandelt werden; sie sind entrechtet, weil sie keine Macht mehr haben. Das ist der Sinn des Friedensvertrags.

Von den aufgeklärten Franzosen kann man ein christliches Gewissen ja nicht erwarten, aber was sagt Herr Lloyd George dazu? Der hat vor einigen Tagen auf einem Festmahl seiner Methodistengemeinde, das zu Ehren des Begründers der Sekte, John Wesley, in London veranstaltet wurde, ohne mit der Wimper zu zucken, ausgesprochen: Auf dem Festland glaubt man immer, daß wir (die Engländer) um des Vorteils willen oder weil wir für unsere Seeherrschaft und Handel fürchten, in den Krieg gezogen seien. Aber unser Beweggrund war ebenso edel wie jener, der die Ritter im Mittelalter trieb, das Heilige Grab von fremder Herrschaft zu befreien. — Der edle Kreuzritter Lloyd George wird auch für die deutschen Sklaven schöne Trostesworte haben, im übrigen aber mit seinem neugewonnenen Freund Poincaré sich sehr freuen, daß ihm die „Befreiung“ so gut und gründlich gelungen ist.

Die verschärfte Ausnahmeverordnung

Die Reichsregierung hat folgende Verschärfung der ersten Ausnahmeverordnung beschlossen und unterm 29. Juni 1922 veröffentlicht:

Auf Grund des Artikels 48 der Verfassung des Deutschen Reiches wird zur Wiederherstellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung für das Reichsgebiet folgendes verordnet:

Artikel 1. Personen, die an einer Vereinigung teilnehmen, von der sie wissen, daß es zu ihren Zielen gehört, Mitglieder einer im Amt befindlichen oder einer früheren republikanischen Regierung des Reiches oder eines Landes durch den Tod zu beseitigen, werden mit dem Tode oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft.

Ebenso werden bestraft Personen, die eine solche Vereinigung wesentlich mit Geld unterstützen.

Dritte Personen, die um das Dasein einer solchen Vereinigung wissen, werden mit Zuchthaus bestraft, wenn sie es unterlassen, von dem Bestehen der Vereinigung, den ihnen bekannten Mitgliedern oder deren Verbleib den Behörden oder der durch das Verbrechen bedrohten Personen unverzüglich Kenntnis zu geben.

Zuständig ist der auf Grund der Verordnung vom 26. Juni 1922 (Reichsgesetzbl. I Seite 521) gebildete Staatsgerichtshof.

Artikel 2. Die Verordnung zum Schutze der Republik vom 26. Juni 1922 (Reichsgesetzblatt I Seite 521) wird dahin ergänzt und abgeändert:

1. § 5 Nummer 1 erhält zum Schluß folgenden Zusatz: „oder wer die toten Opfer solcher Gewalttaten verkleumdet oder öffentlich beschimpft“.

2. § 5 Nr. 5 erhält am Schluß folgenden Zusatz: „oder wer eine solche Verbindung mit Geld unterstützt“.



§ 7 Absatz I Nr. 2 erhält die Fassung: „Für die in § 5 bezeichneten Vergehen“.

Artikel 3. Wird durch den Inhalt einer periodischen Druckschrift die Strafbarkeit einer zur Zuständigkeit des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik gehörenden Handlung begründet, so kann die periodische Druckschrift, wenn es sich um eine Tageszeitung handelt, bis auf die Dauer von vier Wochen, in anderen Fällen bis auf die Dauer von sechs Monaten verboten werden.

Die §§ 2, 3 und 10 der Verordnung vom 26. Juni 1922 finden entsprechende Anwendung.

Diese zweite Verordnung ist unterzeichnet vom Reichspräsidenten, Reichskanzler, Reichsminister des Innern Dr. Köster und Reichsjustizminister Dr. Kaddbruch.

Die französischen Gewaltpläne

Zu dem Plan der Ausnutzung deutscher Arbeiter für alle möglichen Zwecke wird ein Antrag in der Kammer angekündigt, der auch für die französischen Kolonien eine wirtschaftliche Verbesserung verlangt durch deutsche Sachlieferungen, die außerhalb der Entschädigungsverpflichtungen liegen. Das „Echo de Paris“ führt dazu aus: Die Pläne zur Verbesserung der Wasserwege, zur Schaffung von Kraftanlagen und zum Bau von Kanälen seien sehr schön; aber man könne kaum darauf hoffen, größere Waren- oder Materiallieferungen zu erhalten, wenn nicht die deutsche Regierung mehr guten Willen an den Tag lege, als bis jetzt. Dabei verschweigt das Blatt, daß, wenn bisher das Wiesbadener Abkommen nicht wirksam wurde, nicht die deutsche Regierung daran schuld war. Aber die vom „Echo de Paris“ vertretene Richtung hat nur ein Ziel, nämlich Zwangsmassnahmen gegen Deutschland vorzubereiten, und das Blatt entwickelt dafür schon bestimmte Pläne, auf die man die Deffenlichkeit hinweisen muß. Es schreibt nämlich:

Am 4. oder 5. Juli wird der Garantieauschuss, der sich jetzt in Deutschland aufhält, eine Vollziehung abhalten, um Kenntnis von den Berichten seiner Unterausschüsse zu nehmen, und um mit der Ausarbeitung einer Denkschrift zu beginnen. Um die gleiche Zeit ist — und alles, was wir von Deutschland erfahren, läßt darauf schließen — vorzuzusehen, daß die deutsche Regierung sich für unfähig erklärt, die fällige Rate von 50 Millionen Goldmark am 15. Juli zu bezahlen. Dann werden die Beratungen der verbündeten Regierungen beginnen, deren Hauptgegenstand die Zwangsmassnahmen sein werden. Wenn aber der Wiederherstellungsausschuss mit Stimmenmehrheit keine „beabsichtigte Verfehlung“ Deutschlands feststellt, dann werden wir unser Recht auf selbständiges Vorgehen betonen müssen, das unveräußerliche Recht unserer Selbstständigkeit. Es ist wünschenswert, daß Ministerpräsident Poincaré über diese wichtige Frage klar seine Gedanken zum Ausdruck bringt. Je entschlossener wir sind, um so mehr haben wir Aussicht, eine Lage zu verhindern, die wir zu umgehen trachten. Was den Zwang anbetrifft, so müssen wir schon heute alles Erforderliche zur Prüfung stellen. Es gibt nur zwei Arten: Die Besetzung des Ruhrgebiets oder eine verschärfte Besetzung des linken Rheinufer, d. h. eine Besetzung, die sich des Abkommens vom 28. Juni 1919 entledigt.

Das ist klar und deutlich: Eine Besetzung, die weder gebunden ist an das Rheinlandabkommen noch an die Zeitdauer, die der Friedensvertrag festgelegt hat. Die französische Hege macht damit zur richtigen Zeit Europa und die Welt auf die drohenden Gefahren aufmerksam.

Der Anleiheauschuss kommt wieder

Aus London wird gemeldet: Der Newyorker Bankmann Morgan hatte mit englischen, französischen und belgischen Mitgliedern der Anleihekonferenz eine Aussprache. — Das Verlangen nach den amerikanischen Bankiers scheint nun doch „einstimmig“ geworden zu sein, denn der Anleiheauschuss soll in der ersten Oktoberwoche in Paris wieder zusammentreten; er ist also, der von ihm seinerzeit hinterlassenen Bedingung entsprechend, von der Entschädigungskommission ein Sitz im 1. g. eingeladen worden, d. h. die französische Vertretung hat sich gesüßt. Andernfalls hätte sie auch ihr Verbot nicht die so heißersehnte „Anleihe für Deutschland“ erhalten, ohne die Frankreich seinen Fehlbetrag im neuen Staatshaushalt von 3000 Millionen Franken auch nicht annähernd ausgleichen könnte. — Der Gescheiterte gibt nach, aber der Stärkere behält recht, und gegen das amerikanische Kapital, das er so notwendig braucht, kommt auch ein Poincaré nicht auf. Die Bankiers haben auch das voraus.

Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Seletshusen.

66 (Nachdruck verboten)

In einem Raum neben dem Stall, wo man die Zentrifuge aufgestellt hatte, erblickte er Gerda. Hier brannte schon eine elektrische Flamme. Gerda stand im Rahmen der geöffneten Tür und sah dem Hofinspektor zu, der zu überwachen hatte, daß die Maschine Sahne und Milch vorschriftsmäßig voneinander schied.

Wolf hätte das liebe Mädchen gerne durch ein plötzliches, hinter ihr gesprochenes „Guten Abend“ überrascht. Doch Remos Anrufen, das sogleich in freudigere Töne überging, verriet ihn. Da sie sich jetzt umwandte, konnte er bei dem Halbdunkel, das im Stall herrschte, nicht sehen, wie die Freunde ihr Gesicht färbte. Er hörte nur, wie sie tief Atem holte, als sie sich die Hände drückten, und leise sagte:

„Den ganzen Tag habe ich mir gewünscht, du müchtest da sein, es war schwer, Wolf.“

„Ich weiß.“

Er schob seinen Arm durch den ihren.

„Ich muß gehn haben, daß du mich brauchen konntest, denn ich hielt es in Tannenhof einfach nicht mehr aus. Ich habe Urlaub; vorläufig nur acht Tage. Komm mit; was ich dir sagen möchte, spricht sich besser im Freien. . . Nach ist ein Schein von Abendrot am Himmel, da geht es sich auf der Landstraße am schönsten.“

Sie schlugen den Weg zum Bahnhof ein.

„Durch Vater weiß ich, daß du jetzt einen schnellen Erfolg für Bremmer haben mußt. Ich habe mich sofort bereit erklärt, ihn bis zum Herbst zu vertreten. Ich hoffe, was ich in diesen fünf Vierteljahren bei Harfen-

das sie warten können, Poincaré aber nicht. Es wird aber nun sich zeigen müssen, ob der Anleiheauschuss auch auf seinem „Vorschlag“ der Verminderung der deutschen Entschädigung usw. bestehen bleibt.

Aus dem Reich

Das Ausnahmegesetz

Berlin, 30. Juni. In der Besprechung der Ministerpräsidenten der Länder mit der Reichsregierung trat die Mehrheit der Forderung, daß die Ausnahmeverordnung in verschärfter Form in ein Gesetz gefaßt werden solle, bei, eine Einigung war indessen nicht zu erzielen. Die Besprechung wurde heute fortgesetzt.

Wie die Verschwörung entdeckt wurde

Berlin, 30. Juni. Daß der Anschlag gegen Rathenau so rasch entdeckt wurde, ist der eifigen Ruhmredigkeit des Studenten Günther zu danken. Dieser prahlte gleich nach dem Mord, daß er um die Sache wisse; er machte sich auch mit sonstigen Bemerkungen über die Sache wichtig. Einige Personen, die ihn hörten, benachrichtigten sofort die Polizei, die ihn gleich ins Verhör nahm und wichtige Papiere in seiner Wohnung beschlagnahmte. Günther war von Anfang an in den Plan eingeweiht und hat auch die Einstellung des Autos in der Vermietstelle befohlen. Das Auto gehört einem Herrn Rüchener in Freiberg a. d. Unstrut; wie die Mörder zu dem Wagen gekommen sind, ist noch nicht aufgeklärt. Die Inhaber der Vermietstelle, Kaufmann Franz Diestel und Richard Schütt haben um den Plan gewußt, der in einem Pensionat in der Friedrichstraße ausgearbeitet wurde. Dorthin haben sich die Mörder nach der Tat begeben, bevor sie die Flucht antraten. Tschow floh auf das Gut eines Oheims, des Kommerzienrats Behrends bei Frankfurt a. Oder und legte ein Geständnis ab. Behrends hielt den Resten auf dem Gut fest und benachrichtigte die Berliner Polizei. So konnte der eine Schuldige rasch gefaßt werden.

Bis jetzt sind etwa 80 Personen festgenommen, die um den Mord wußten oder dabei geholfen haben. Ein Teil davon gehörte der Organisation E bzw. der Brigade Erhardt an, die seinerzeit im Baltikum gekämpft hatte und nach Niederwerfung des Bolschewismus auf Befehl der Entente zurückberufen wurde, ohne daß das ihnen gegebene Versprechen der Ansiedlung im Baltikum eingelöst wurde. Die Brigade hat dann bekanntlich am 13. März 1919 den Kapp-Putsch durch den Einmarsch vom Döberitzer Lager in Berlin ausgeführt. Aus Mitgliedern der Brigade bildete sich später die Organisation C.

Günther, der ein leichtsinniger Schuldennmacher ist und Bekanntschaften zum Anpumpen zu benutzen pflegte, ist deswegen am 20. November 1920 aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschlossen worden. Er gehörte verschiedenen nationalen Jugendvereinigungen an, hat sich aber durch sein leichtsinniges Verhalten unmöglich gemacht. Tschow, Vogel und Knauer sind nicht Mitglieder der Deutschn. Volkspartei. — Der in den Blättern erwähnte Brief Günthers an Dr. Helfferich ist eine Bitte Günthers um Stiftung eines Weiberspruchs für eine neue Fahne des Jugendbunds Hansa in Berlin.

Berlin, 30. Juni. Eine nach Stettin entsandte Fahndungsabteilung hat dort einen am Mord Beteiligten namens Werner Boß, der früher bei der Marine war, verhaftet.

Der verhaftete Tschow hat eingestanden, daß er um den Mordplan gewußt und das Auto bei der Tat gelenkt habe.

Verfolgung Helfferichs

Neustadt a. d. Haardt, 30. Juni. In vergangener Nacht kamen etwa 30 Burschen vor die Triffofsabrik von Philipp Helfferich (Bruder des früheren Staatsministers) und verlangten Einlass, da sie ein „Telegramm“ an den Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Helfferich abzugeben hätten. Auf die Antwort, daß dieser nicht im Hause sei, schlugen die Leute das Hoftor ein und durchsuchten unter Drohungen, sie werden den Abgeordneten totschlagen, die Wohnung. Die Einrichtung wurde beschädigt, Bilder und Spiegel zertrümmert. An Philipp Helfferich wurde eine „Weiberspruchung“ vorgenommen. Als die Polizei eintraf, war die Bande verschwunden.

Hindenburg—Rathenau.

Nürnberg, 30. Juni. Der Stadtrat hat beschlossen, den Hindenburgplatz in Rathenauplatz umzubenennen und alle Bilder Hindenburgs und Lindendorfs aus den städtischen Amisstuben, Schulen usw. zu entfernen.

Bilderslämmer.

Mülheim-Ruhr, 30. Juni. In den Ruhranlagen wurden die Marmordentwürfe der Königin Luise, Bismarcks und

Wittkes von den Postämtern gestürzt und zum Teil zertrümmert. Die Büste Kaiser Wilhelms I. entging der Zerstörung, da mittlerweile die Polizei erschienen war. Die Tat wurde von einer Rotte junger Burschen ausgeführt.

Die Berliner Kriminalpolizei hat die Nachricht erhalten, daß gegen den Abg. Helfferich ein Anschlag vorbereitet werde. Helfferich ist von Berlin abgereist und hat sein Haus dem Polizeischutz übergeben.

Die Klippe der Getreideumlage

Berlin, 30. Juni. Der Reichskanzler besprach sich gestern mit den Führern der Regierungsparteien über eine Einigung über die Getreideumlage, die an der Preisgestaltung für das Umlagegetreide gescheitert war. Die Besprechung hatte keinen Erfolg. Die Deutsche Volkspartei wird gegen das Gesetz stimmen, es könnte also nur mit Unterstützung der Unabhängigen angenommen werden. Da heute schon das Gesetz auf der Tagesordnung des Reichstags steht, ist die Sache dringlich. Heute vormittag fand eine weitere Besprechung statt.

Zwangsbewirtschaftung des Schrotts

Berlin, 30. Juni. Durch Bucher ist der Preis für Altmetall aus den früheren Heeresbeständen seit Mai 1921 von 600 auf 5600 Mark für die Tonne hinaufgetrieben worden. Das Altmetall soll daher wieder in Zwangsbewirtschaftung genommen werden und der Reichskommissar für Eisen ist mit Beschlagnahme und Enteignung der Bestände, für die eine angemessene Entschädigung bezahlt wird, beauftragt worden.

Vom Ausland

Poincaré droht mit Sanktionen

Paris, 30. Juni. Im Senat erklärte Poincaré: Deutschlands Industrie bereichere sich, aber der Gewinn gehe ins Ausland. Deutschland mache mit Schiffbau und Eisenbahnbau übertriebene Luxusausgaben, die man nicht dulden könne, solange nicht die Schulden bezahlt werden. Wenn ein Minister zur Zahlung bereit sei, werde er ermordet. Frankreich werde sich jetzt auch an Sachlieferungen und Auszahlung der deutschen Arbeiter halten. Jetzt schon eine Anleihe aufzulegen, hieße mit dem Ende beginnen. Frankreich bestehe auf seinem Recht, es könne daher eine Verminderung der deutschen Verpflichtungen nicht zugestehen. Das Nächste sei die strenge Überwachung der deutschen Finanzen. Wollte sich Deutschland dem entziehen, so gebe es den Beweis des schlechten Willens und dann werden die Verbündeten gemeinsam oder getrennt die erforderlichen Sanktionen anwenden.

Die englischen Arbeiter gegen die Schuldfrage

London, 30. Juni. Auf der Arbeitertagung in Edinburgh, die über 4 Millionen englische Arbeiter vertritt, erklärte der Vorsitzende unter stärkstem Beifall, an der Friedlosigkeit Europas und dem Scheitern aller Konferenzen sei der Vertrag von Versailles schuld, der auf Lügen aufgebaut sei. Die größte, verheerendste Lüge der Weltgeschichte sei die Lüge von der Schuld Deutschlands am Weltkrieg. Solange diese Lüge nicht offen eingestanden und zugegeben werde, daß der Vertrag von Versailles den Waffenstillstandsbedingungen nicht entspreche und daher ein Wortbruch sei, werde Europa keinen Frieden finden. — Die meisten englischen Blätter unterdrücken diese bedeutsame Erklärung.

Württemberg

ep. Stuttgart, 30. Juni. Der Verein Evang. Dr. ganisten Württembergs hielt gestern hier seine aus dem ganzen Land gutbesuchte Jahresversammlung. Beraten wurde der Entwurf eines Kirchenmusikergesetzes, der dem Konsistorium und der Landeskirchenversammlung vorgelegt werden soll. Außerdem wurde über die Frage des Organistengehalts verhandelt; der freiwillig übernommene Organistendienst ist nicht mit anderen Nebenaufgaben zu vergleichen, da man zu diesen in der Regel gezwungen ist. Zum Schluß wurde in der Hospitalkirche von Musikdirektor Kimmmerle und anderen Kräften eine Kirchenmusik dargeboten.

Stuttgart, 30. Juni. Streikende. Nach siebenjähriger Dauer ging heute der Malerstreik zu Ende. Bei den Einigungsverhandlungen wurde ein Stundenlohn von 28 M ab 1. Juli festgesetzt. Die Gehilfen hatten 30 M verlangt.

Das Schlossgartenhotel, das auf dem Gelände des heutigen Marstallgebäudes als riesiger Hochbau errichtet werden sollte, kommt der hohen Kosten wegen nicht zur Ausführung. Die Schlossgarten-Aktiengesellschaft be-

stein gelernt habe, wird ausreichen, um dir aus der Not zu helfen. Jeder andere Beamte weiß hier ja nicht halb so Bescheid wie ich. Vater hat noch nicht gesagt, ob er mir die nötige Fähigkeit dafür zutraut. Ich selber traue sie mir zu. Eigentlich wäre diese Wendung die Erfüllung meines größten Wunsches. . . Brauche ich dir noch zu sagen, daß ich gerade hier meine ganze Kraft einsetzen möchte?“

Statt aller Antwort spürte er nur, wie sie seinen Arm leise an sich drückte.

„Wie wird sich Egon freuen“, sagte sie nach einer Weile.

„Das hoffe ich auch. Aber viel werdet ihr von mir nicht sehen, höchstens mal abends ein halbes Stündchen, denn wenn ich hier in Bremmers Stelle trete, will ich von früh bis zur Dunkelheit im Geschirr sein.“

„Egon wird dich also nicht viel sehen!“

Nun lachte er. „Das heißt so viel, daß du mir scharf auf die Finger passen willst!“

„Natürlich“, meinte sie schalkhaft.

„Ach, Gerda, wird das schön sein! Ich muß an mich halten, daß ich nicht schreie oder einen Luftsprung mache oder dich hoch in die Höhe hebe.“

„Nein, das tu nur lieber nicht. Siehst du denn gar nicht, daß uns dort die Gespanne entgegenkommen? Sie haben den Schlag an der Bahn gepflügt, wo das Sommerkorn hinkommt. Die Knechte würden schöne Augen machen, wenn der zukünftige Herr Verwalter hier die Guts herrin auf den Armen herumtrüge.“

Wolfs Erregung ebte zurück. Nein, er hatte nichts gesehen, was vorwärts und seitwärts geschah. Er fühlte nur ihre Nähe und hätte ohne ihre drohliche Ermahnung die ganze Welt umher vergessen können.

„Du hast natürlich recht. . . Ich will mir Mühe

geben, in dir von jetzt ab eine kolossale Respektperson zu sehen. . . Eins mußt du mir versprechen, Gerda: Wenn ich hier nun wirklich eintrete, so ist das eben eine Probe — weiter nichts. Ich meine — ich wollte sagen — dergleichen tut man in diesem Fall ohne Gehalt. . . Weshalb sagst du nichts — weshalb siehst du in die Abendwolken — willst du nicht lieber mich mal ansehen?“

Nun wandte sie ihm ihr Antlitz zu.

„Versprich mir das, Gerda.“

Leise schüttelte sie den Kopf. „Es ist schwer, so etwas zu bereuen, wenn man sich so nahesteht. — Ich selbst hätte nie davon angefangen; das wollen wir deinen Vater entscheiden lassen. Es wird mir leichter werden, mit ihm davon zu sprechen.“

Er drang von neuem in sie, ohne mehr zu erreichen.

„Laß uns über anderes nachdenken“, bat sie schließlich.

Er lauschte, wie sie allerlei wirtschaftliche Fragen berührte. Wieder hatte er Gelegenheit, zu bewundern, daß sie sich in der kurzen Zeit wirkliche Kenntnisse angeeignet hatte. Offenbar war sie bestrebt, seinen Sinn von dem Persönlichen abzulenken. Er hörte zu, wie sie über das Stenzische Grundstück sprach. Der Ertrag aus dem schlecht bewirtschafteten Boden habe im ersten Jahr kaum die Zinsen gebracht. Das Kapital an seinen Vater sei noch nicht zurückgezahlt. Jetzt sei es eine Freude, wie prachtvoll die Winterfaat auf jenem Acker stehe, und man könne hoffen, diesmal mehr als die Zinsen herauszubekommen.

Inzwischen hatten sie den Heimweg angetreten.

Nachdem Wolf Gerda ins Haus zurückgebracht und eine Stunde bei Egon geblieben war, trennten sie sich voneinander.

Fortsetzung folgt.

hängt sich mit dem Umbau des Markts, der bereits in Angriff genommen worden ist.

Das Kaffeehaus Germania im Salamanderbau in der Königstraße ist heute geschlossen worden. Die Räume werden zu Büros umgewandelt.

Walzingen a. S., 30. Juni. In der Nacht zum Freitag ist die große Scheuer des Mühlebesizers Adolf Bausch mit großen Borräten ganz niedergebrannt. Die Entstehungsursache des Feuers liegt noch im Dunkeln.

Neuenbürg, 29. Juni. Von der Gewerbebank. Die Gewerbebank erzielte 1919 einen Jahresumsatz von 146 Mill. Mark (Vorjahr 95 Mill.) und einen Reingewinn von 94 000 (39 000) Mk. Es wird eine Dividende von 6 Prozent ausgeschüttet und erhebliche Rücklagen gemacht. Die Mitgliederzahl hat sich von 961 auf 1046 erhöht.

Enzthal-Enzthöferte, 30. Juni. Keine Postverbindung ins Ragoldtal. Hier ist man sehr enttäuscht und erbittert darüber, daß die Oberpostdirektion die seit unendlichen Zeiten bestehende, täglich einmalige Postverbindung mit Altensteig am 1. Juni hat eingehen lassen, nachdem von der Oberpostdirektion zuvor eine Autoverbindung hierüber ins Auge gefaßt war. Die Gemeindefollegen von Enzthal und Enzthöferte beschloßen, energische Schritte bei der Oberpostdirektion zu tun, um die Postverbindung wieder zu bekommen.

Schwenningen, 30. Juni. (Huet.) Die Heuernte ist in unserer Gegend voll im Gange. Das Erträgnis befriedigt im allgemeinen nicht ganz in Menge und Güte. Zur raschen Vergangung des Futters wäre zu wünschen, daß die Witterung mehr Beständigkeit zeigte.

Halgerloch, 29. Juni. Friedhoffschändung. Unbekannte Täter erbrachen mit einem eisernen Grabkreuz den Opserfack auf dem Friedhof. Viel Bargeld fiel ihnen nicht in die Hand.

Ulm, 30. Juni. Treibriemenmarder. Der Arbeiter Anton Schid und dessen Sohn aus Saulgau und der Tagelöhner Kieferle aus Scheer wurden hier verhaftet, weil sie anfangs Juni in Weingarten bei der Lokalbahn-A.-G. fünf Treibriemen im Wert von 20 000 M gestohlen haben.

Plochingen, 30. Juni. Abgefaßt. Von der Kriminalpolizei wurde ein 23jähriger Bursche festgenommen, der in Reichenbach und Plochingen größere Gelbbeträge gestohlen hatte. Der größte Teil des entwendeten Geldes konnte wieder beigebracht werden.

Postkreditbriefe. Auf die Einrichtung der Postkreditbriefe wird aufmerksam gemacht. Sie erleichtern bei Reisen den Zahlungsverkehr sehr. Der besondere Vorteil der Postkreditbriefe besteht darin, daß der Inhaber seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfacher Weise ergänzen kann. Bestellungen auf Postkreditbriefe nimmt jede Postanstalt entgegen.

Baden.

Heidelberg, 30. Juni. (Ehrensenatoren.) Der engere Senat der Heidelberger Universität hat den Altmeister der deutschen Maler, Hans Thoma in Karlsruhe, und den deutschen Gesandten in Bern, Dr. Adolf Müller, zu Ehrensenatoren der Heidelberger Universität ernannt.

Heidelberg, 30. Juni. (Unglücksfall.) Im Stadtteil Wieblingen stürzte ein morscher Telegraphenmast plötzlich um und erschlug den 23jährigen Telegraphenarbeiter Adolf Weich.

Heidelberg, 30. Juni. (Nachklänge zum Heidelberger Zwischenfall.) Im Anschluß an die Vorkommnisse im Pöhlischen Institut, sowie die Ueberführung des Geh. Rats Lenard in das Amtsgefängnis, versammelten sich in der Nacht zum Mittwoch deutsch-völkische Studenten, um den Universitätsprofessor Lenard aus seiner Schlußhaft zu befreien. Der Anführer dieser Bewegung soll laut „Deid. W. Tagblatt“ der vielgenannte Dr. Ruge gewesen sein, in dessen Wohnung die Polizei übrigens im Anschluß an das Rathenau-Attentat eine erfolglos verlaufene Hausdurchsuchung unternommen hat. Im Zusammenhang damit teilt das genannte Blatt mit, daß Dr. Ruge auch aus dem Schutz- und Trutzbund ausgeschieden ist, mit der Erklärung, dieser Schutzbund stünde ebenfalls unter jüdischem Einfluß und jüdischem Kapital. Ein Prozeß in dieser Sache ist im Gange. Nachdem die Nachricht eingetroffen war, daß Geh. Rat Lenard aus der Schutzhaft entlassen sei, löste sich die deutsch-völkische Studentenenschaft auf. In der gleichen Nacht zog ein Trupp von Studenten vor das Haus des Oberbürgermeisters Dr. Walz und verlangte von ihm die sofortige Freigabe des Professors. Sie wurden energisch abgewiesen. Zu einer großen Menschenansammlung kam es dann in der Nacht zum Donnerstag. Einige Burschen sangen in der Hauptstraße einige Lieder, was den Unwillen von Arbeitern hervorrief. Die „Sänger“ mußten in ein Haus flüchten und als aus diesem „Ihr Lausbuben“ gerufen wurde, flüchtete die Menge das Haus. Der Vereitungs-schaffspolizei gelang es dann, die Straße zu säubern und die Ruhe herzustellen.

Eberbach, 30. Juni. (Keine Flagge gehißt.) Lebhaften Unwillen erregte es in Hirschhorn a. N., daß trotz Anordnung der heftigen Regierung die beiden dortigen Forstmeistereien und das Postamt keine Flagge zur Trauer der Ermordung Rathenaus gehißt hatten. Erst als eine Abordnung der Arbeiter bei den Behörden erschien, wurde Halbmaße geflaggt.

Stetten a. L. M., 30. Juni. (Töblicher Sturz.) Bei der Reparatur am Dach seiner Scheune stürzte der Landwirt Karl Dreher ab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Konstanz, 30. Juni. (Todesfall.) Im Alter von 41 Jahren ist der Vorstand der Bad. Dampfschiffahrtsverwaltung, Regierungsrat Karl Rogge, an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Erst vor Jahresfrist hatte er die Leitung der Verwaltung übernommen.

M i e r l e i

Der frühere soz. Reichstagsabgeordnete v. Vollmar ist auf seinem Gute bei München gestorben.

ep. Elternbeiratswahlen. Bei den in den letzten Tagen und Wochen in Preußen und Sachsen vorgenommenen Wahlen zu den dort gesetzlich eingeführten Elternbeiräten haben

mit ganz geringen Ausnahmen überall die christlich-unpolitischen Listen den Sieg davongetragen.

Die Zeitungsnot. Die „München-Augsb. Abendzeitung“ wird vom 1. Juli an nur noch einmal täglich erscheinen.

Eine Burg für die kaufmännische Jugendbewegung. Der Deutschnationale Handlungsgehilfen-Verband hat die gut erhaltene Lobdeburg bei Jena käuflich erworben. Er beabsichtigt, diese Burg zu einem Stützpunkt für seine Jugend- und Bildungsarbeit und zu einer Gemeinstätte zu gestalten, in der vor allem die Kaufmannsjugend in ihrer Urlaubszeit Gelegenheit finden wird, sich für ihre besondere Aufgabe im Leben, Beruf und Volk vorzubereiten. Volkshochschulkurse und besondere Veranstaltungen sollen dazu dienen, den Kaufmannsgehilfen eine fittlich vertiefte Berufs- und Lebensauffassung zu vermitteln.

Jugendliche Verbrecherin. Das 15jährige Dienstmädchen Herta Egenius ermordete das 9jährige Töchterchen eines Gastwirts in Staßfurt (Prov. Sachsen) aus „Rache“, weil diesem zahlreiche Diebstähle der verkommenen Person zur Kenntnis gekommen waren.

HotelDiebe. Der Gattin eines österreichischen Offiziers wurde in einem Münchener Gasthof vom Hausdiener und zwei Genossen ein Schmuck im Wert von 1 Million Mark unterschlagen. — In einem Gasthof im Bad Hayburg wurden zwei Kurgästen Geldsachen und Schmuckgegenstände im Wert von 2 Millionen Mark aus den Zimmern gestohlen.

Neues vom Digenbaron. Münchhausen, der geniale Aufschneider, ist uns in seinen lustigen Geschichten hauptsächlich durch das Buch bekannt, das Bürger über ihn zusammenstellte und das seitdem zum Volksbuch geworden ist. Es waren aber auch sonst noch Erzählungen von dieser vor 150 Jahren so überaus bekannten Persönlichkeit verbreitet, und eine dieser im Volksmund umgehend n Geschichten erzählt Adolf Reuter in dem dem Jubiläum von Corvey und Hörter gewidmeten neuesten Heft von „Niederachsen“. Es handelt sich um eine um den Rötterberg lokalisierte Geschichte. Danach begleitete der normals russische Rittmeister Baron Hieronymus Karl von Münchhausen, der auf Bodenwerder das geruhige Leben eines Landadelmannes führte, mit seinem Freund, einem Leutnant, den Schiffsherrn Br. aus dem Dorf Heinlein an der Weser, der bei den Rindchen in Marienmünster Eichenholz kaufen wollte. Da der Prior in Marienmünster eine sehr würdige Persönlichkeit ist, die man nicht zu stark anfragen darf, so mußte der Rittmeister auf dem Ritt über den Rötterberg versprechen, daß er sich insofern wolle. „Weißt du, was ich tun will“, sagt sein Freund, der Leutnant, „ich will, sobald ich etwas merke, mit dem Messerrücken dreimal auf den Tisch klopfen, dann höre auf oder lenke ein.“ „Boh“, veretzte Münchhausen, „danach will ich mich richten.“ Beim Mittagmahl, als Küche und Keller des Klosters ihr Bestes hergegeben haben, erzählt Münchhausen von einem russischen Kloster; dem gegenüber sei das doch gewiß stattliche Marienmünster nur ein Maulloch: „Das Hauptschiff der Klosterkirche war 400 Ellen hoch, 600 Ellen lang und . . .“ Da ertönte das warnende Klopfen. Münchhausen verstummt. Die Mönche lachen, was weiter kommen wird, aber Münchhausen schweigt. Da beginnt lächelnd der Prior: „Sie haben uns, Herr Rittmeister, zwar die Höhe und Länge beschrieben, aber wie breit war denn das Wundergebäude?“ Kleinlaut veretzte Münchhausen: „Zwei Fuß.“ „Zwei Fuß?“ ruft der Prior. „Nur zwei Fuß?“ wiederholt der Guardian, und: „Nur zwei Fuß?“ die Klosterbrüder am gleichen Tisch, „das war ja nur ein enger Gang!“ „Ei was“, fährt es da Münchhausen unwillig heraus, „wäre nur nicht das verdamnte Klopfen gekommen, dann hätte ich ihm wohl die gehörige Breite gegeben.“

Aus der Heimat.

Wildbad, den 1. Juli 1922.

Reichsjugendwettkämpfe 1922. Ueber 200 Teilnehmer werden sich heute und morgen in friedlichen Wettkämpfen messen, um zu beweisen, daß unsere heutige Jugend wieder den ernstlichen Willen hat, an ihrer Erziehung mit allen Kräften zu arbeiten. Es steht zu hoffen, daß sowohl die verehrlichen Kurgäste wie auch die Einwohner-schaft dieser Veranstaltung reges Interesse entgegenbringt und dieses durch deren Besuch kundgibt. Der Eintritt ist für jedermann unentgeltlich.

Linden-Künstlerpiele. Am Samstag, den 1. Juli hat in den Linden-Künstlerpielen ein neues Programm seinen Anfang genommen und man muß sagen, die Direktion versteht es Programme zu bringen, die auch den Verwöhntesten auf dem Gebiete des Kabarets befriedigen werden. Arthur Caro, versteht es nicht nur als Ansager, sondern auch als Humorist und Vortragsmeister sich die Herzen der Besucher zu gewinnen. Vor allem versteht er meisterhaft, die Fühlung zwischen Publikum und Bühne herzustellen. Senta Wilma ist eine Vortrags-Soubrette allerersten Ranges, die sich bald die Gunst des Publikums gesichert haben wird. Conrady und Lissy, genialer Meister-Jongleur-Akt sind wohl auf Ihrem Gebiete das Beste was es gibt. Ihre Engagements in Berlin Circus Busch, Köln, Krystal-Palast u. a. zeugen dafür, daß sie wirklich erste Klasse sind. Der Tanz ist vertreten durch Marianne Heger. Daß sie tanzen kann, das wird sie jedem beweisen, der Gelegenheit hat sie tanzen zu sehen, im übrigen genügt der Name Marianne Heger um jeden Zweifel zu beseitigen. Hilbe Rüdten ist eine Stimmungs-Soubrette die durch ihr Temperament, bald den Höhepunkt der Stimmung zu erreichen versteht. Milano Duo, ein modernes Tanz-Duett, welches wirklich tanzen kann und beweist, daß es auch noch gute Tanzpaare gibt. Die Hauskapelle Ziegler-Korte umrahmt das ganze Programm mit ihrer glänzenden Musik und kann, wer Lust und Liebe zum Tanz hat, demselben jeden Abend nach Schluß des Programms huldigen.

Tanz-Abend der Schule Herion im Kurssaal. Der Tanzabend der Schule Herion wies einen für Wildbad sehr guten Besuch auf. Einleitend erklärte Herr Dr. Schertel die Ziele der Schule, die neben der gesundheitlichen Förderung auf die seelische Durchdringung des Tanzes hinwirkt und dabei von der organischen Bewegung ausgeht. Die vorgeführten Übungen gaben einen Begriff von der Art und Weise und zugleich auch von der Schwierigkeit. Nur andauernde Übung vermag hier das Höchste zu erreichen. Wiesen diese Übungen den Weg, so zeigten die folgenden Vorführungen die Resultate. Und da hat die Schule Herion Großes erreicht. Nirgends hatte man das Gefühl, daß es sich um etwas Erdachtes, Angelegtes handle, alles war empfunden war in Beweg-

ung umgesetzte Musik. Was besonders auffiel, war, daß die individuelle Veranlagung nie unterdrückt, sondern gefördert wird, und so zeigten alle Tänze, sowohl die Gruppen- als auch die Einzeltänze jene innere Anteilnahme und natürliche Schönheit. Es ist unmöglich, alles einzelne anzuführen, und so seien nur die auffallendsten Leistungen erwähnt, ohne damit die andern aber herabzusetzen. Eine sehr temperamentvolle Tänzerin ist Lonie Blum, die es deshalb auch wagen darf, auf Beethoven'sche Musik zu tanzen. Inge Frant wählt Musik mit scharfen Rhythmen (maurischer und libanischer Tanz), während Clara Jourdan im Pizzicato fröhlichere Weisen bevorzugt. Die Kleinen, von denen Felicitas Friede den größten Erfolg davontrug, zeigten im Tanz ihre kindliche Fröhlichkeit und Munterkeit. Hermann Groß wählt getragene Stücke (Andante maestoso), während Lucie Juchs in zwei Einlagen ihre Kunst den elegischen Welsen Griegs und Chopins lieh. Reicher Beifall belohnte die einzelnen Nummern, so daß von einem vollen Erfolg geredet werden kann. H. B.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 30. Juni 874.90 Mark.

Der Auslandswert der Mark in Pfennigen am 30. Juni. In Holland 1.2, Belgien 2.7, Norwegen 2.0, Dänemark 1.4, Schweden 1.2, Italien 4.7, England 1.2, Amerika 1.1, Frankreich 2.0, Schweiz 1.1, Spanien 1.4, Tschechoslowakei 12.0.

Die neuen 500-Mark-Noten der Reichsbank werden im August d. J. in den Verkehr kommen; von den neuen 10 000-Mark-Noten wird demnächst eine größere Anzahl zur Ausgabe gelangen.

Die Kassen klagen, daß die neuen 10 000-Mark-Scheine nur ungern genommen werden, weil sie für Gehaltszahlungen usw. nicht verwendbar sind.

Weitere Mehlpriiserhöhung. Die Süddeutsche Mühlenvereinigung hat den Preis für Weizenmehl Spezial 0 weiterhin von 2550 auf 2650 Mark für den Doppelzentner erhöht.

Der Druckpapierpreis wird ab 1. Juli etwa 19.50 M für das Rilo betragen, das ist ungefähr das Hundertfache des Preises von 1918.

Holzmarkt. Brennholz ist immer noch rarer als Geld und wird jetzt bis zum 170fachen Betrag des Friedenspreises bezahlt. Schnittware und Langholz werden viel gehandelt, aber zu unvermindert hohem Preis.

Wärkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 29. Juni. Zuführt und für 50 Rilo Lebendgewicht bezahlt wurden: 104 Kälber 2900—3450 M, 126 Schweine 4900—5450 M, 65 Ferkel (d. St.) 1000—3000 M. Stimmung: Schweinehandel ruhig, Kälberhandel mittelmäßig, gänzlich räumt; Ferkelhandel lebhaft, ausverkauft.

Ulm, 30. Juni. Schlachttiermarkt. Zufuhr: 17 Stück Großvieh, 28 Kälber, 35 Schweine. Je 1 Ztr. Lebendgewicht kostete: Bullen 1. 2700—2800, Jungkinder 1. 2900—3300, 2. 2500, Rube 2. 1600—1900, 3. 1200—1400, Kälber 1. 3800—4400, Schweine 1. 4800—4900, 2. 4600—4700 M. Verkauf des Marktes: lebhaft.

Schweinemärkte. Auf dem Schweinemarkt in Gaildorf kostete das Paar Milchschweine 2300—2600 M, in Weidelsdorf bis 4000 M.

Vom Jagsttal, 30. Juni. (Saatenstand.) Nachdem das Getreide jetzt aus dem Holm hervorwächst, sieht man den Anfall so richtig; manche Weizenfelder geben einen erschreckenden Anblick. Regen gibt eine Mittelernte, ebenso Wintergerste, welche sich schon zur baldigen Reife anschickt. Raps ist nur vereinzelt erhalten geblieben, und wo er nicht herumgedrückt werden mußte, blüht er schon. Bei Hackfrüchten, Rüben aller Art, besonders Kartoffeln läßt sich bis jetzt nur gutes kochen. Mit der Fällung ist durch die mageren Heuernte und den in Aussicht stehenden Strohaußfall mit einer Kalamität zu rechnen. Obstausichten sind im ganzen günstig, besonders auch Steinobst ist zu erwarten. Die Weinrebe macht mit ihrem reichlichen Gehang dem Weingärtner die besten Hoffnungen.

Stuttgart, 30. Juni. Teure Kartoffeln. Seit einigen Tagen sind neue italienische Kartoffeln dem Markt zugeführt. Im Großen wird der Zentner zu 900 M, im Kleinverkauf das Pfund zu 10 M abgegeben.

Urach, 30. Juni. Teures Gespann. Der Gemeinderat hat den von einer Kommission vollzogenen Einkauf eines Gespannes von zwei Pferden um den Preis von 140 500 M genehmigt.

Berlin, 29. Juni. Die Einnahmen der Reichsbahn haben betragen (in Millionen Mark)

	im Vorjahres- u. Gebührenterlei	im Güter- verkehr: Mal	aus sonstigen Quellen	zusammen
1921	488	1322	51	1861
1922	1227	9413	844	10984
	+759	+8091	+293	+9143
	+162,2%	+612,0%	+574,3%	+460,8%
April bis einschließlich Mai				
1921	839	2741	64	3644
1922	2438	17124	499	20061
	+1599	+14383	+405	+16387
	+190,8%	+524,7%	+430,3%	+446,0%

Wetter-Bericht

Die Strömungen werden durch einen von Südwesten kommenden Hochdruck beeinflusst. Am Sonntag und Montag ist trockenes und warmes Wetter zu erwarten.

Evang. Gottesdienst. Sonntag, 2. Juli. Vorm. 9 1/2 Uhr Predigt: Stadtpfarrer Dr. Federlin. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. 1 Uhr Christenlehre (Söhne): Derselbe. 8 Uhr abends Bibelstunde: Stadtpfarrer Bossert.

Kath. Gottesdienst. Sonntag, 2. Juli. 7 Uhr Frühmesse, 9 Uhr Predigt und Amt, 2 Uhr Andacht, hernach Mütterverein. Werktags: Montag und Donnerstag keine hl. Messe, an den übrigen Tagen 7 Uhr hl. Messe. Beicht: Samstag nachmittag von 4 Uhr an, Sonntag früh, Werktags vor der hl. Messe. Kommunion: Sonntag 6 1/2 Uhr, bei der Frühmesse und um 8 Uhr, Montag nicht, Donnerstag um 7 Uhr, an den übrigen Tagen bei der hl. Messe.

Spielplan des Landestheater Wildbad vom 2. Juli—9. Juli 1922.

Sonntag, 2. Juli, „Orpheus in der Unterwelt“
Montag, 3. Juli, „Potasch und Perlmutter“
Dienstag, 4. Juli, „Billis Frau“
Mittwoch, 5. Juli, „Gardasfürstin“
(Gastspiel von Hildegard Gallin Stadttheater Rostock)
Donnerstag, 6. Juli, „Der kensche Ledemann“
Freitag, 7. Juli, „Karussell“
Samstag, 8. Juli, „Rufe von Stambul“
(Gastspiel von Hildegard Gallin Stadttheater Rostock)
Sonntag, 9. Juli, „Die Tanzgräfin“
(Gastspiel von Hildegard Gallin Stadttheater Rostock.)

Vorschriften über die Fremden-Wohnsteuer.

1. Vom 1. Mai 1922 ab erhebt die Stadt Wildbad von allen sich nur vorübergehend hier aufhaltenden Personen eine Fremdenwohnsteuer von 10 Prozent des Mietentgeltes, wenn das Entgelt für den Tag oder die Uebernachtung 5 Mk. oder mehr beträgt.
2. Die Steuer haben zu entrichten Hotels, Gasthäuser, Fremdenheime, Pensionen, sowie Personen aller Art (auch Privat-Personen), die Wohn- und Schlafräume zur Beherbergung für vorübergehenden Aufenthalt an Fremde, Kurgäste und Passanten abgeben.
3. Die Steuer ist für jeden Tag oder für jede Uebernachtung und für jede Person nach dem für das Zimmer oder die Wohnung festgesetzten oder zu berechnenden Tagespreis zu entrichten.
Abzüge für Bedienung und sonstige Nebenleistungen wie Heizung, Beleuchtung, Bad, Hotelwagen u. s. w. dürfen nicht gemacht werden.
Ist für die Beherbergung und die Beköstigung ein Gesamtentgelt [Pensionspreis] vereinbart, so kann für die Beköstigung ein angemessener Teil und zwar höchstens bis zu 80% des Pensionspreises abgezogen werden.
4. Die Steuer ist mit dem Mietpreis oder Pensionspreis zur Zahlung fällig und vom Vermieter mittelst Steuermarken [Z. 5] zu entrichten. Der Vermieter ist berechtigt, die Steuer dem Mieter gefordert in Rechnung zu stellen und von ihm mit dem Mietpreis oder Pensionspreis einzuziehen. Der Mieter haftet für die Steuer.
5. Die Erhebung der Steuer erfolgt zur Vereinfachung durch Verwendung von Steuermarken unter Abrundung nach unten auf ganze oder halbe Mark. Die Steuermarken sind vom Vermieter bei der Stadtpflege zu erwerben, jeder Rechnung über Mietzins oder Pensionspreise in der Höhe der zu entrichtenden Fremdenwohnsteuer aufzukleben und vom Vermieter durch Beisetzung des Datums zu entwerfen.
Steuerbeträge unter 50 Pfennig werden nicht erhoben.
6. Ueber Steuerpflicht, Steuernachlaß, Steuerbefreiung, Anmeldepflicht, Anwendung der Reichsumsatzsteuervorschriften gelten im Uebrigen die Vorschriften der Min.-Verf. vom 26. Mai 1920 betr. die Fremdenwohnsteuer [Reg.-Bl. 314].
Die Hinterziehung der Steuer wird mit einer Geldstrafe bis zum zehnfachen Betrag der hinterzogenen Steuer bestraft. Die Steuer wird unabhängig von der Bestrafung eingezogen.
In Jedem der Fremdenbeherbergung dienenden Gebäude ist ein Abdruck dieser Steuer-Vorschriften an einer für Jedermann ersichtlichen Stelle anzuschlagen.
Wildbad, den 20. April 1922.

Gemeinderat: Vors. Bätzner.

Finanzamt Neuenbürg.

Bewertung geldwerter Vorteile für den Steuerabzug vom Arbeitslohn.

Zufolge Erlasses des Landesfinanzamts, Abt. für Besitz- und Verkehrssteuern vom 20. Juni 1922 Nr. 25105/22 werden mit Wirkung vom 1. Juli 1922 ab im ganzen Bezirk des Landesfinanzamts (Württemberg und Hohenzollern) für den Steuerabzug vom Arbeitslohn einheitlich veranschlagt:

1. die freie Unterkunft und Verpflegung (sogen. freie Station einschl. auf tägl. auf monatl. Wohnung, Heizung u. Beleuchtung) 15 M 450 M
2. die freie Verpflegung (Beköstigung ohne Wohnung) 13 M 390 M
3. die freie Wohnung, einschl. Heizung und Beleuchtung 2 M 60 M

Für die Bewertung einzelner Teile der Verpflegung gelten folgende Richtsätze:

Frühstück	1 M
2. Frühstück (Besper)	1 M 50 S
Mittagessen	6 M
Besper	1 M 50 S
Abendessen	3 M

Dies wird hiemit öffentlich bekannt gemacht.
Neuenbürg, den 30. Juni 1922.

Mangold.

Freie Bäcker-Innung Wildbad.

Infolge enormer Mehlerhöhung sind die Verkaufspreise ab heute:

- 1 Paar Wasserwecken Mk. 2.50
- 1 Bröckchen Mk. 1.25
- 1 Laugenbrezel Mk. 1.25

Ausbacken von Kuchen rundes Blech Mk. 1.50—2 Mk.
Ausbacken von Kuchen großes Blech Mk. 2.—3 Mk.

Bin unter **Nr. 119** an das Fernsprechnetz angeschlossen.
Christian Treiber, Metzgerei.

Habe die Alleinvertretung für kompl.

Rachelöfen

lieferbar in allen Farben. Ausführung schwarz und vernickelt. Musterofen ist anzusehen bei **Fritz Krauß.**

Mitteilung

Von heute ab sind wir in der Lage, **Wäsche jeder Art**

vom Küchentuch bis zur feinsten Leibwäsche, zu waschen und schrankfertig zu machen.

Zadellose Ausführung wird gewährleistet.

Wir empfehlen unsere Einrichtung der verehlt. Einwohnerschaft Wildbads, sowie besonders den Gasthäusern und Fremdenheimen zur gefl. Benützung bei Berechnung äußerster Preise.

Kleinere Posten bitten wir selbst zur Annahmestelle zu bringen (Eingang von der Ludwig-Seegeerstraße); wegen Abholung großer Posten ist telefon. Rücksprache unter Nr. 1 erwünscht.

Dampfwaschanstalt der Hotel Klumpp in Wildbad G. m. b. H.

Reichsjugendwettkämpfe 1922

Der Ortsausschuß ladet zu den in Wildbad am Samstag, den 1. u. Sonntag, den 2. Juli stattfindenden

Veranstaltungen

die verehrlichen Kurgäste und die gesamte Einwohnerschaft freundlichst ein.

Näheres ist aus den aushängenden Plakaten ersichtlich. Eintrittsgeld wird nicht erhoben.

Die köstlichste Erfrischung in der warmen Jahreszeit ist

Joh. Chr. Fochtenberger's



Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Hersteller:

Johann Christ. Fochtenberger, Heilbronn a. N.



HAMBURG-AMERIKA LINIE
UNITED AMERICAN LINES INC
Nach
NORD-, ZENTRAL- UND SÜD-AMERIKA
AFRIKA, OSTASIEN USW.
Billige Beförderung über deutsche und ausländische Häfen. — Hervorragende III. Klasse mit Speise- und Raucheraal. Erstklassige Salon- u. Kajütendampfer.
Etwa wöchentliche Abfahrten von **HAMBURG NACH NEW YORK**
Auskünfte und Drucksachen durch **HAMBURG-AMERIKA LINIE**
HAMBURG und deren Vertreter in:
STUTTGART: Reichsbank der Hamburg-Amerika-Linie, Hans Barnbrock, Schloßstr. 6.
WILDBAD: Haus Chr. Schmid & Sohn, Kgl.-Karlstr. 68, Cigarren- u. Kleinverl. - Exp.

Briefmarkensammlung

alte Baden- und Württemberger Marken kauft zur Art hier weilender Sammler.

Offerten unter Nr. 434 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Dresdner Bank

Kapital 550 Millionen Mark
Reserven rund 400 Millionen Mark

Stuttgart Cannstatt
Heilbronn Ulm

Beeren sammeln

In den Gemeindevaldungen von Wildbad, Calmbach und Höfen ist Auswärtigen das Sammeln von Heidelbeeren und anderen Beeren

verboten.

Das Beeren sammeln ist für Ortseinwohner erst vom 10. Juli 1922 an gestattet.

Die Schultheißenämter von Wildbad, Calmbach und Höfen.

Konsum- u. Sparverein Wildbad und Umgebung, G. m. b. H.

Sämtliche Rückvergütungsscheine mit Mitgliedsbücher verschlossen im Kuvert, mit Aufschrift der Mitgl.-Nr. und Namen, sind vom 3. bis 8. Juli 1922 in unseren Verkaufsstellen abzugeben. Nachzügler können nicht Berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Von Montag mittag 2 Uhr ab werden

Kartoffeln

abgegeben.

Romano Chierigato.

15 Hühner,

21er Brut, zu verkaufen.
Robert Stirner.

Suche Großabnehmer

für reinen **Bienenhonig**
Adresse unter Nr. 443 an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Eine granularierte Reisedecke

auf dem Kurplatz liegen geblieben. 450
Abzugeben gegen Belohnung
Portier Hotel Klumpp.

Zu verkaufen:

1 rosa Seidenjade
2 paar Damenhalbschuhe
36—37

1 Herrenanzug
alles gut erhalten bei
Brad
im Hause, Meßgerm. Pfau.

Ausschneiden!

Bei Unpünktlichkeiten nehmen Frauen mein hygien. Mittel, Garnitur Stärke I und extra starke Tropfen. Garant. unschädlich. Erfolg oft in 1—3 Tagen ohne Berufsstörung.
W. Gurski, Berlin-Charlottenburg 213 T, Grolmannstr. 37.

Gesucht gute Familien-Pension

Nähe der Bäder, mit Verpflegung für Eltern und 3 Kinder als alleinige Bewohner. Piano erwünscht.

Offerten unter Nr. 442 an die Exped. des Blattes.

Im Ausnähen

oder für sonstige Arbeit empfiehlt sich 441
Zu erfragen in der Redaktion.

Zuverlässiges Mädchen

für Küche und Haushalt sucht 440
Frau Dr. Fritz.

Zimmermädchen

wird per sofort gesucht.
Wo? sagt die Geschäftsstelle ds. Blattes.

Frauen Qual.

Jetzt wird Ihnen geholfen

bei Störungen u. Stockungen verwenden sie meine Spezialmittel **1000de Erfolge**, vielfach in einigen Stunden, oder nächsten Tage, schmerzlos, ohne Berufsstörung, unschädlich, mit

Garantie-Schein

Teilen Sie mir mit, wie lange Sie klagen. Diskreter Versand!
Fr. Mertens, Dortmund, Schwanenwall Nr. 31.

Turn-Verein Wildbad.

Diejenigen Mitglieder, welche am Kreisturnfest in Eßlingen 29., 30. u. 31. Juli teilzunehmen wünschen, haben sich sofort beim Vorstand Stern Uhlandstraße 44 längstens bis Montag, den 3. Juli anzumelden unter Bezahlung von Mk. 80, Quartier für 3 Tage einschließlich Festbuch, Festabzeichen u. s. w.).

Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der Vorstand.

Radfahrer-Verein

Schwarzwald, Wildbad.

Heute abend 8 Uhr **Ausschuß-Mitglieder**

und **sämtliche Fahrer** in der Turnhalle.
Der Vorstand.

Fleißiges, ehrliches Mädchen

zu kleiner Familie sofort gesucht.

Anfragen beantwortet die Tagblatt-Geschäftsstelle.